

Zu cool für Gaza

Die Hamas wird immer radikaler und bricht auch mal jenen die Beine, die ihr nicht passen. Die Jungen rappen trotzdem

Fredy Gareis, Gaza-Stadt

Vom Dach eines fünfstöckigen Hauses blickt Ibrahim Ghunaim auf das staubige Häusermeer von Gaza-Stadt. Dann beginnt der junge Palästinenser mit dem Künstlernamen „MC Gaza“ zu rappen. Sein Kollege „Gangster Beesh“, mit dem er zusammen das „Peace Team“ bildet, macht die Beatbox, die anwesenden Freunde wippen im Takt. Unten auf den Straßen ist ihre Musik nicht mehr erlaubt, aber hier oben sind sie unter sich. An einer Wand leuchtet ein Graffiti in Schwarz-Rot: „Still alive in Gaza.“

Die radikalislamische Hamas, die im palästinensischen Gaza-Streifen herrscht, hat das öffentliche Rappen verboten. Es ist Teil eines immer größeren Regelkatalogs, der die Bevölkerung zu mehr Sittenstrenge erziehen und den Küstenstreifen de facto zu einem islamischen Staat machen soll. Im vergangenen Frühjahr haben Sicherheitskräfte der Hamas Gazas erstes großes Hip-Hop-Konzert gestürmt und sechs Musiker festgenommen. Rap gilt den Islamisten als westlich und damit unmoralisch.

„Meine Tränen fallen, weil das arabische Gewissen verschwunden ist. Unser Blut fließt, während die arabische Welt einfach weitermacht“, rappt der 22-jährige Ibrahim alias MC Gaza. Mit seinen weißen Nike-Schuhen wirbelt der hagere Musiker dabei den Staub auf dem Dach auf.

Ibrahim hat am eigenen Leib erfahren, wie die Hamas mit einem verfährt, der nicht ihren Vorstellungen von Kultur entspricht. Denn wer von Frieden und Freiheit in Gaza spricht, der macht sich verdächtig. Eine Lektion, die junge Rapper zu spüren bekommen.

„Früher haben wir Konzerte gegeben“, sagt MC Gaza, „das war alles ganz normal.“ Auch wenn die Rapper mit dieser neuen Form der Musik und des einhergehenden Kleidungsstils zu Beginn von der Bevölkerung als Regelbrecher angesehen wurden. Aber nach und nach habe man sie akzeptiert, sagt Ibrahim.

Inspiziert von Ice Cube und Eminem – Youtube und MTV sind das Fenster zur Welt für Gazas Jugend – entdeckte Ibrahim den Stakkato-gesang für sich. 2006 belegte MC Gaza bei einem Rap-Wettbewerb in Gaza den ersten Platz. Aber es war auch das Jahr, in dem die Hamas die Wahl gewann und später die Fatah-Partei gewaltsam aus der Küstenregion vertrieb. Israel erklärte Gaza zum feindlichen Gebiet. Seitdem ist „Hamastan“ abgeriegelt und isoliert.

Viele der Jugendlichen finden sich wieder zwischen dem strikten Moral-kodex der Hamas und der Ausweglosigkeit in Gaza. „No future“ ist ein Ausdruck, den man hier häufig hört. Mehr als 60 Prozent der Jugendlichen sind arbeitslos.



„Noch am Leben“ steht auf dem Graffiti: die beiden jungen Rapper vom „Peace Team“, Gangster Beesh (l.) und MC Gaza, auf dem Dach eines Wohnhauses

Für Ibrahim wird diese Statistik erst nach seinem Studium der Wirtschaftswissenschaften eine Rolle spielen. Vorerst bedrücken ihn vor allem seine Erfahrungen mit der Hamas. Im vergangenen Frühjahr sollte er bei einer Veranstaltung auf der Bühne stehen. „Aber eine Stunde vor meinem Auftritt hat die Hamas sie untersagt. Wegen Sittenwidrigkeit.“

Weil er nicht erzählen will, was dann geschah, springt sein Kollege Beesh ein: „Die Sicherheitskräfte der Hamas sind in den Saal gekommen und haben ihn abgeführt.“ MC Gaza befühlt seinen Kinnbart und schaut weg. „Als ich später ins Krankenhaus kam, lag Ibrahim da mit eingegipstem Arm und Bein.“

Seitdem rebellierte der junge Rapper nur noch im Privaten. Seine Songs veröffentlicht das „Peace Team“ im Internet. Zum Rappen trifft es sich nur noch in der Wohnung von Beeshs Eltern – und auf dem Dach.

Ibrahim ist nicht das einzige Beispiel. Auch seine Freunde, die auf dem Dach zuhören, haben schlimme Geschichten erlebt. Auf dem Weg zurück von einer Veranstaltung, erzählt Mohammed, habe ihn ein Wagen mit verummten Männern gestoppt und mitgenommen. Das Resultat: gebrochene Hände. „Eine Zeit lang hatte ich so Angst, dass ich mich nicht mehr auf die Straße getraut habe“, sagt er.

Das islamistische Regelwerk der Hamas ist eine fast unüberwindbare Hürde geworden für Gazas Rapper.

Doch in dem traditionell sehr frommen Küstenstreifen üben inzwischen noch radikalere Gruppierungen politischen und gesellschaftlichen Druck aus. Im vergangenen Sommer etwa haben fundamentalistische Muslime, wahrscheinlich die sogenannten Salafiten, ein Uno-Sommerncamp für Mädchen angegriffen und zerstört.

Dennoch üben MC Gaza und Beesh mir großer Leidenschaft für Auftritte – die es in absehbarer Zukunft im Gaza-Streifen nicht mehr geben wird. „Erzähl mir, wer ich bin“, rappt MC Gaza. „Bin ich ein Gefangener, bin ich ein Exilant, bin ich ein Märtyrer? Ich muss weitermachen, um an ein sichereres Ufer zu kommen.“



Prominente protestieren gegen Iran

Freilassung deutscher Reporter gefordert // Verurteilte Iranerin will Journalisten verklagen

Stefan SchAAF, Berlin

Zahlreiche Prominente aus Deutschland haben an den Iran appelliert, die beiden seit Mitte Oktober inhaftierten Reporter der „Bild am Sonntag“ freizulassen. Dies werde das Image des Landes verbessern, argumentieren viele der Politiker, Unternehmer, Künstler und Sportler in einem mehrseitigen Aufruf der Boulevardzeitung. Bundesaußenminister Guido Westerwelle (FDP) sagte dem Blatt, die beiden Journalisten müssten so schnell wie möglich freikommen und nach Deutschland zurückkehren.

Sie waren festgenommen worden, weil sie den Sohn der zum Tode verurteilten Iranerin Sakineh Mohammadi Aschtiani interviewen wollten. Sie war 2006 wegen Ehebruchs zum Tode durch Steinigung verurteilt worden. Die Vollstreckung des Urteils ist ausgesetzt worden. Nach iranischer Darstellung verstießen die Reporter gegen das Gesetz, weil sie mit einem Touristenvisum einreisten. Vor etwa

einer Woche durften die im nordwestiranischen Tabris festgehaltenen Reporter ihre Angehörigen treffen.

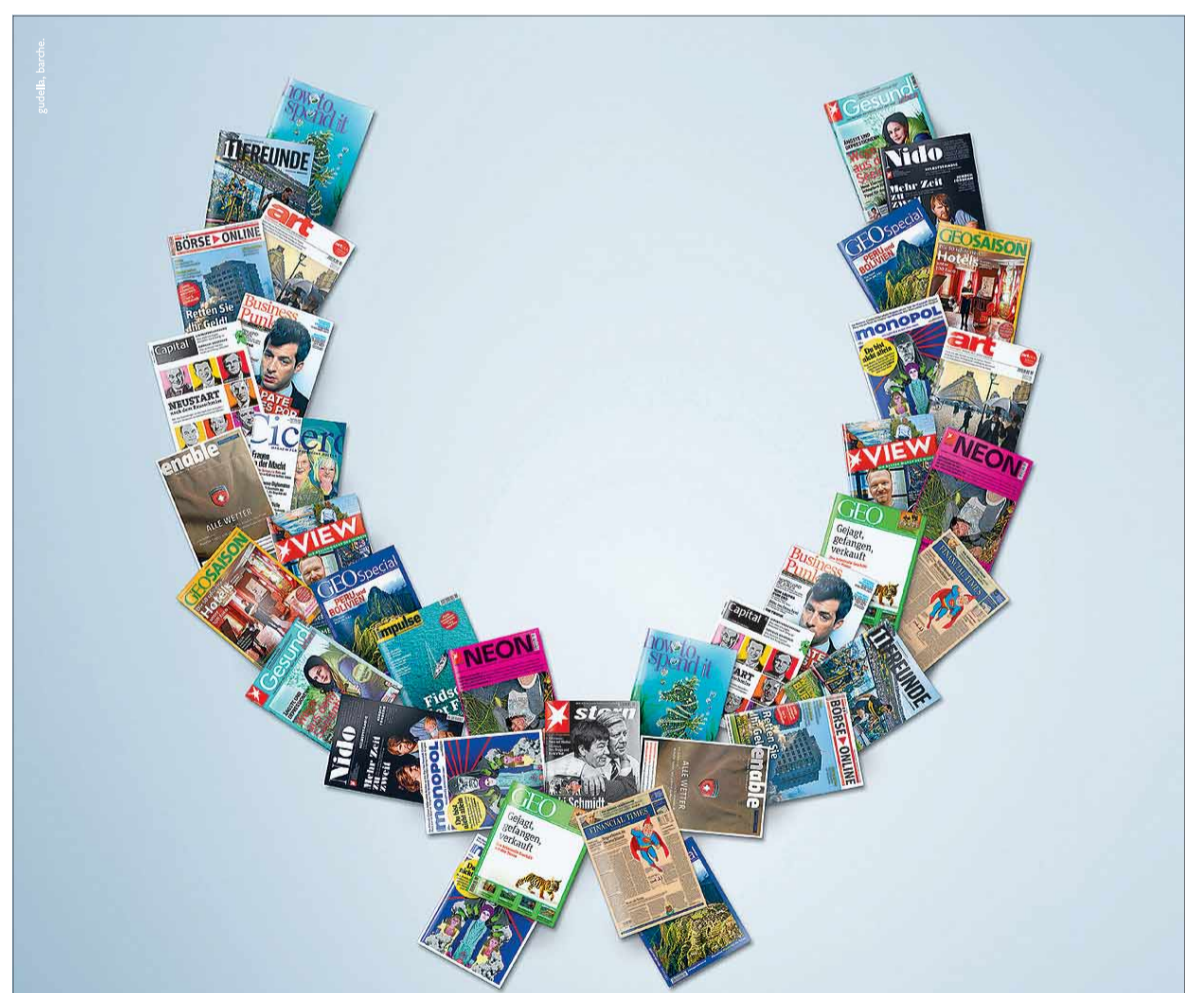
Dem Appell schlossen sich die Vorsitzenden von SPD und CSU, Sigmar Gabriel und Horst Seehofer, sowie Grünen-Fraktionschef Jürgen Trittin und Linken-Fraktionschef Gregor Gysi an. Auch der Chef der Deutschen Bank, Josef Ackermann, Daimler-Chef Dieter Zetsche, der Vorstandsvorsitzende von BMW, Norbert Reithofer, und der DGB-Vorsitzende Michael Sommer riefen den Iran auf, die Reporter aus der Haft zu entlassen.

In Aschtianis Fall ist zum Jahreswechsel Bewegung gekommen, wobei es Zweifel gibt, ob alle Äußerungen in den vergangenen Tagen aus freien Stücken zustande kamen. Aschtianis Sohn Sadschdschad Kadersadeh und seine Schwester konnten am Samstag überraschend mit ihr außerhalb des Gefängnisses zu einem Essen zusammentreffen. Vorher hatte Kadersadeh auf einer Pressekonferenz gesagt, auch er halte seine Mutter für schuldig, doch er bitte die Richter, das Le-

ben seiner Mutter zu verschonen und ihre Strafe umzuwandeln.

Aschtiani wird von Press TV, dem englischen Staatsrundfunk des Iran, zitiert, sie wolle die beiden Reporter verklagen, weil sie ihren Sohn mit Tricks zu dem Interview veranlasst und so seine Verhaftung provoziert hätten. Kadersadeh saß selbst bis vor drei Wochen in Haft. Die Nachrichtenagentur Reuters spricht dagegen nur von einer „Beschwerde“ Aschtianis. Eine Sprecherin des Auswärtigen Amtes sagte der FTD, sowohl Art und Weise als auch Inhalt der Äußerungen Aschtianis würfen Fragen auf.

Im Iran werden auch noch zwei Rucksacktouristen aus den USA festgehalten, die im Juli an der irakischen Grenze gefangen genommen worden waren. Ihnen wird vorgeworfen, für proisraelische Internetseiten zu schreiben. Ein drittes Mitglied der Wandergruppe wurde gegen eine Kaution von 500 000 Dollar freigelassen. Auch eine inhaftierte Französin kam 2009 nach Zahlung einer hohen Geldstrafe frei. MIT REUTERS



MIT UNS ZUSAMMENZUARBEITEN, HAT IMMER EINE KONSEQUENZ.

Unser Rohstoff sind Informationen. Gebündelt und aufbereitet werden sie zu Wissen. Und sind damit der beste Garant für gesellschaftlichen und persönlichen Erfolg. Das ist es, was wir mit den Titeln der Linie NEWS von G+J Media Sales unserer Leserschaft und gleichzeitig Ihrer Zielgruppe bieten: die Macht des Wissens. Mehr Informationen unter gumedia.de/linie-news.

Relevance makes the difference.